

Der Klemmkeil

Zeitschrift der Jugendgruppen der Sektion Hannover des DAV



Nr. 10

2/81

INHALT

Geschichten aus längst vergangenen Tagen	Seite 4
Zum "Hakenstreit" im südl. Ith	Seite 7
Gegendarstellung	Seite 9
Schlagen oder geschlagen werden	Seite 11
Heinz - Typen!	Seite 14
Eisklettern	Seite 16
Neutouren und 1. freie	Seite 19

REDAKTION: H-T LANGOWSKI

P. Brunnert

ANSCHRIFT: JUGEND DES DAV

SEKTION HANNOVER EV

KLEMMKEIL REDAKTION

HINÜBERSTRASSE 18

3000 HANNOVER 1

Kurze Meldung:

Der Jugendleitertag findet nicht am 24./25.10.81 sondern am 31.10./1.11.81 auf der Moosberghütte im Solling statt.

Thema insbesondere Vorbereitung des Bundesjugendleitertages

Anmeldungen zur Alpenschulungsmaßnahme bitte schriftlich an Gerhard Ernst, Seckbruchstr. 59, 3000 Hannover 61.

Alles weitere erfahrt Ihr baldigst durch mich oder Thommi

Herzlichst Euer

Gerhard

Lieber Leser!

Es wird leider schon fast zur Gewohnheit, daß der "Klemmkeil" mit Verspätung erscheint. Irgendwelche Gründe gibt es immer dafür: Diesmal stecken Eure beiden Redakteure bis zum Hals im Prüfungsstress. (pb Hauptprüfung, HTL Vorprüfung) Wir danken für Eure Geduld!

Hauptthema im KK 2/81 ist der, in der letzten Zeit aufgeflamte "Hakenstreit". Dazu haben wir eine Reihe von Beiträgen erhalten, die die konträren Meinungen darstellen. Wir hoffen, daß wir noch mehr Meinungen im nächsten KK abdrucken können, damit aus dem Streit eine Diskussion wird. Also fangt schon mal an....wir drucken jeden Artikel ab!

Eure KK- Redaktion

Der Hakenstreit im lth:



Geschichten aus längst vergangenen Tagen

Hans Weninger
Hameln

oder: auch das müssen Bergsteiger!

Aus dem Jahre 17 vor dem DWMC:

In der Simonyhütte am Dachstein. Lange nach Hüttenruhe. Ein einsamer, von peinigenden Gefühlen aus dem Schlaf gerissener Gast irrt umher, sucht und findet auch den Ort der Orte (das gilt zumindest für diese Nachtzeit). Die Taschenlampe (Modell Stab) wird aufrecht auf das Sims des Fensterchens gestellt, dasselbe ordnungsgemäß geöffnet (man achtete noch nicht so sehr auf den Umweltschutz) und das Geschäft genau durch die Mitte des Lochs verrichtet. Beim Hosenhochziehen passiert's: Ein Windstoß trifft die Lampe, mit einem eleganten Dreifachsalto (aus dem Stand!) kippt sie Richtung Loch, rotiert ohne Berührung durch dasselbe, macht noch eine Schlußdrehung - bis hierhin alles gespenstisch lautlos - und bleibt mit einem schmatzenden Laut in dem Scheibenkleister/~~stecken~~ - brennend, mit genau nach oben gerichteten Strahl.

Nachbemerkungen:

1. Damals gab es auf den Hütten fast nur Plumselos ohne eigene Beleuchtung.
2. Mit einem gewissen inneren Vergnügen denke ich an den Nachfolger: Das erschrockene Zurückweichen vor dem unheimlich ausgeleuchteten Kabinett, die Überwindung, die Erkenntnis der Harmlosigkeit, dann aber doch ständig das Gefühl des Beobachtetseins, grell ausgeleuchtet von unten, und schließlich das Aufatmen, als der Lampe mit einem ordentlichen Haufen sozusagen das Maul gestopft war.

Aus dem Jahre 15 v.d. DWMC:

Gesäuse, Buchsteinhaus, die Recken liegen total geschafft von dem Tausend-Meter-Aufstieg mit dem vierzig Kilogramm Umzugsgut in ihren Kühlen. Alles schläft, nur einer wacht. Soll ich, oder soll ich nicht, das ist hier die Frage, nämlich zum zwanzig Meter neben der Hütte gelegenen Häuschen marschieren oder kneifen. Jetzt bin ich wach, aber draußen ist es stockfinster und kalt. Andererseits muß ich vor dem Morgen aber auf jeden Fall müssen, das Reißen der Halbliterklasse vom Vorabend hatte ich souverän gewonnen. Meine Vernunft siegt leider: Rein in die Stiefel und im Unterhosenstorchengang durch das unbekannte Gemäuer und den brennesselgesäum-

ten Weg entlang zur Tür mit dem Herzchen. Erschauernd sperre ich mit der Tür den kalten Wind aus und mich ein und lasse mich nieder. Es wollte nämlich nicht nur Flüssiges ans Licht. Doch, oh Graus, kaum hat mich die erste Ladung verlassen, ertönt ein infernalisches Getöse und Gerappel. Ich bin mächtig erschrocken, nur allmählich verebbt der grauenhafte Lärm. Bei der nächsten Ladung das Gleiche. Ich weiß keine Erklärung und flüchte so bald wie möglich in meine Kuhle.

Der nächste Tag bringt es an denselben: Das Häuschen steht nicht etwa wegen der sonst vorhandenen Geruchsbelästigung zwanzig Meter neben der Hütte sondern weil dort ein Steilhang in eine Schlucht abbricht. Also ließ sich das Fäkalienvernichtungsproblem problemlos(?) durch ein mannsdickes, etwa hundert Meter langes Blechrohr lösen, das einfach die ihm überantworteten Inhalte mit eben jenem durch den großen Resonanzraum verstärkten Dröhnen in die Schlucht leitete.

Nachsatz:

Warum war ich bloß, wie sonst meistens, unvernünftig gewesen? Dann hätten mich die geschilderten Schrecken erst später erwischt und ich hätte in der Nacht länger schlafen können und hätte nicht ständig an der Lösung des Rätsels grübeln müssen.

Im Jahre 14 v.d. DWMC:

Wieder Gesäuse, diesmal aber auf der anderen Ennsseite, kurz vor dem Einstieg zur Roßkuppenkante. Wir waren erfreulicherweise noch sehr aufgeregt vor einer größeren Tour. Wie jeder weiß, ist das eine gute Voraussetzung für eine rege Darmtätigkeit. So auch bei mir: Einen Sichtschutz bietenden Block suchen (das Ergebnis der Sitzung sollte dem Blickfeld anderer entzogen sein), die Hose ablassen und in Aktion treten mußte urplötzlich fast eins sein. Daß das gelang, war nur darauf zurückzuführen, daß mich mein Bedürfnis nach einem alle Bedürfnisse erfüllenden Block direkt neben einem solchen überfiel. So weit, so gut. Aber dann: Der Kletterführer sollte uns bei der Suche nach der genauen Einstiegsstelle unterstützen. Tat er aber nicht, er war nämlich verschwunden. Kurze Meditation, aber kein Ergebnis, auf halben Wege hatte ich ihn noch in Händen gehabt. Die Gesäßtasche ist auch nicht so klein, daß er sich selbständig machen könnte, es sei denn... Oh nein, nur das nicht, aber

so mußte es geschehen sein! In welche Richtung zeigt nämlich bisweilen eine Gesäßtasche einer heruntergelassenen Hose? Richtig! Aber dort war auch nichts, nur einige vom Winde verwehte Papierblätter und natürlich die Hauptsache. Doch dann ein Aufschrei von Hartwig: Unter der Hauptsache lugte ein ganz kleines grünes Eckchen Leineneinband hervor. Naja, was soll man dazu schon sagen? Hartwig jedenfalls weigerte sich, auch nur eine einzige Seillänge zu führen, der Seilerste bekam nämlich immer den Führer ausgehängt.

Zur Beruhigung:

Sauberes Gebirgswasser überführt auch einen befleckten Führer in einen hygienisch einigermaßen akzeptablen Zustand. Was nützt aber die rationale Einsicht bei emotionalem Widerstand?

Im Jahre 6 v.d. DWMC:

Mont Blanc, Tête Rousse Hütte, herrliches Wetter. Wir faulen trotz des Sonnenscheins vor der Hütte herum. Es ist mir nämlich nachts um ein Uhr mit Hilfe meiner großen Angst vor der ersten langen Eistour gelungenen, alle anderen davon zu überzeugen, daß mit Sicherheit Schlechtwetter zu erwarten ist. Also ist klar, daß das Wetter bestens sein muß. Aber darum geht es nicht.

Gegen Mittag keucht ein Hüttenträger unter seiner Last, schon von weitem sichtbar, mühselig herauf und läßt sich aufatmend vor der Hütte neben seinem Bier nieder. Nach vollbrachter Tat schreitet er zu dem zugigen Brettergestell, hinter dem der Schnee eine braungelbe Färbung aufweist. Nach Vollzug will sich das menschliche Muli zu seinem zweiten Liter gesellen. Noch auf dem Weg dorthin stoppt ihn ein sich ständig steigerndes homerisches Gelächter: Sein Pull-over weist am Rücken allerhand Flecken mit unmißverständlichen braunen Belegen auf. Was war geschehen?

Auch dem Träger war ins Auge gefallen, daß man sich nicht mehr auf die Brille setzen durfte, weil sie schon längere Zeit keine Bürste mehr gefühlt hatte. Was er aber nicht bemerkt hatte, war, daß man sich auch nicht mehr auf die Brille hocken und entspannt an die Rückwand lehnen durfte, alldieweil die noch vorhandenen Bretter derselben auch schon bestrichen waren, und zwar von denen, die noch eine Etage höher, verspreizt auf Querbalken ihr Geschäft verrichtet hatten. So gab es also als einzige nur noch die Chance, ebenfalls

von ganz oben zu zielen. Das ist allerdings mit zur Seite geneigtem und unter die Decke geklemmten Kopf recht kompliziert.


Ergebnis: Eine grundlegende Bürstenbehandlung der Brille und auch der Rückwand wurde von Tag zu Tag dringender.

Frage:

Wieso weiß ein Hüttenträger betreffs seiner Hütte so etwas nicht?

Antwort:

Weiß' nich.



Zum 'Hakenstreit' im südl. Ith

Richard Gödecke, Braunschweig

In letzter Zeit wurden am Ith in häufig begangenen Touren einige schon lange steckende Haken (einbetonierte Bühlerhaken) umgeschlagen und damit unbrauchbar gemacht. (Anm. P.B.: Diese Information ist nicht ganz richtig. Richtig ist, daß folgende Haken von der Säuberungsaktion betroffen sind und demnächst auch vollständig entfernt werden: Gipfelhaken Grüner Turm, Zwillingsturm und Teufelstrichter, der Haken im Wald hinter der Wilhelm-Raabe-Klippe, der Haken in der Verschneidung am SÖ-Buchenschluchtfelsen) Darüber hat es von vielen Seiten heftige Kritik gegeben.

In der Umgebung der Haken sind auch Schlingenmöglichkeiten - insofern waren diese Haken z.T. schon umstritten, als sie gesetzt wurden. Aber wenn an schon lange eingebürgerten Zuständen etwas geändert wird, dann sollte es doch nur nach ausführlicher offener Diskussion und mit allgemeiner Zustimmung (vor allem auch der Jugendleiter) geschehen.

Immerhin ist nicht jede Klemmkeilmöglichkeit gut und von Sanduhren und ihren Festigkeiten sind oft auch illusionäre Vorstellungen im Umlauf. Vor allem braucht man zu ihrer Nutzung das passende Material und eventuell auch die Übung - deshalb kann es bei Seilschaften, die mit dem bisherigen Zustand rechnen, auch Unfälle geben. Und das wäre sehr schlecht.

Dies könnte übrigens auch eine grundsätzlich neue Situation bei Unfällen eröffnen, weil bei so entstandenen Unfällen nicht ausgeschlossen werden kann, daß die Gerichte zu Anklagen gegen die indirekten Verursacher kommen (Versicherungen, die sich um ihre Zahlungen drücken wollen, können sehr einfallsreich sein!).

Sinnigerweise trifft die Haken-Umschlagerei zusammen mit einer genau entgegengesetzten Aktion, in der am 1.1. bei Holzen massenweise Haken neu gesetzt wurden. Auch an Stellen, wo bisher gar keine (Drachentöter Tonne) oder völlig ausreichende normale Haken (Eierkante) waren, oder auch an Stellen, wo sie die freie Kletterei direkt behindern (Schauerwand). Solcher Unsinn wäre bei breiterer Diskussion auch besser vermieden worden.

Sehr problematisch ist in diesem Zusammenhang die neuerdings auch schon beobachtete Methode, die "historischen" Haken aus Touren rauszuschlagen, wenn Betonhaken neu gesetzt wurden. Ich möchte noch einmal erläutern, warum wir das in der ganzen bisherigen Zeit nicht gemacht haben: Als wir die Freikletterbewegung in Norddeutschland durch Einführung der geteilten Bewertung begannen, hatten wir den Fanatismus und die damit verbundenen unschönen Streitereien aus Gebieten wie Sachsen als etwas abschreckendes Beispiel. Wir wollten mit dem neuen Trend, den wir recht bewußt provozierten, den Spielraum erweitern. Gleichzeitig wollten wir aber nicht den weniger geübten oder fähigen die dann frei gekletterten Routen wegnehmen. Außerdem wollten wir nicht das Neuschlagen der Haken (und damit verbundene Felsbeschädigungen) provozieren. Vor allem aber wollten wir Toleranz zwischen den verschiedenen Spielarten des Kletterns. Und natürlich wollten wir keine Anlässe zu Unfällen geben. Für die, die jetzt im Hochgefühl neu entwickelter Leistungsfähigkeiten auf den Egotrip gehen und meinen, diese jetzt immerhin schon 13 Jahre alte Grundregel mißachten zu dürfen, ganz ruhig das Eingeständnis, daß wir seinerzeit auch zeitweilig vor solchen Versuchungen standen. Aus den erwähnten Gründen haben wir ihnen nicht nachgegeben. Deshalb jetzt der Appell:

Laßt die alten Haken stecken, auch wenn ihr die Tour frei geht!
Schlagt neue Haken nur in Abstimmung mit dem AV-Lehrteam und den
Erstbegehern (letzteres zumindest, wenn Haken in bisher ohne Haken
begangene Freikletterpassagen geschlagen werden)!
Schlagt keine schon lange steckenden Haken kaputt!

Es wäre schade, wenn die in den letzten Jahrzehnten gute Atmosphäre zwischen den Gruppen verschiedener Leistungsfähigkeit zerstört würde. Es wäre schade, wenn es losginge mit gegenseitigem Absägen von Haken an jeweils bevorzugten Touren anderer Gruppen, wenn der Fels beschädigt werden würde durch neue Nagelphasen usw.usw. Es wäre übrigens auch ganz schön gefährlich für unseren Sport allgemein, den wir als recht kleine Mindertheit ausüben und der von daher ohnehin durch andere Interessengruppen immer wieder bedroht ist!

Gegendarstellung

Götz Wichmann
Bremen

zum „Hakenstreit“ im südl. lth

Wie bekannt, sind in letzter Zeit Haken umgeschlagen worden, die auf fragwürdige alte Jugendleiterbeschlüsse zurückgingen. Doch wenn etwas geändert werden soll, sei es Haken umschlagen oder Haken setzen, bedarf es der Autormeinung (R.Goedeke) nach der "allgemeinen Zustimmung". Das ist richtig! Doch wer ist die allgemeine Zustimmung?! Etwa die ehemaligen Lokalmatadoren? Dieses Problem läßt sich auch nicht durch wenig repräsentative Jugendleiterbeschlüsse regeln, sondern nur durch einsichtige Toleranz aller untereinander.

Das heißt: Was an Haken gesetzt wurde bestehen zu lassen, und die Routen so abzusichern, daß keiner bis auf die Erde fliegt! Absichern insofern, daß alte, vergammelte Haken z.T. ersetzt werden. Man kann nicht vom Hakenzustand der Erstbegeher ausgehen, sondern von der von Jahr zu Jahr schlechter werdenden Hakenqualität und dem dadurch proportional höheren Kletterrisiko. Dabei sind sich wohl viele Leute, selbst profilierte, nicht über den derzeitigen Hakenzustand in manchen Routen, wie z.B. Schauerwand bis hin zum Drachentöter im Klaren.

Der Begriff "massenweise" Haken setzen, der im Artikel dabei auftaucht, ist daher durch "notwendigerweise" zu ersetzen. So ist es auch verwunderlich, daß in den letzten zwei Jahren bei den ehemals gegebenen Umständen noch keine Unfälle passiert sind. Gründe dafür könnte die "Nichtbereitschaft von Inkaufnehmen von Stürzen" sein.

Wer behauptet, daß z.B. durch den Ring in der Schauerwand die freie Kletterei direkt behindert wird, ist entweder unzureichend informiert oder auf die Polemik einiger Leute hereingefallen. Zur erstgenannten Tour, dem Drachentöter, ist zu sagen, daß dieser fast nach Bedürfnissen heutiger Zeit eingerichtet ist, sowohl für technische, als auch für freie Begehungen. Diese Tour bietet nun ein Minimum an Sicherheit.

Man kann also auch sagen, daß alle alten Erstbegehungen, frei oder technisch, so eingerichtet wurden, daß beide Spielarten zu ihrer Berechtigung kommen (Saftkante, Drachentöter, Krokodil Tal-seite).

Wenn dann aber immer noch von "Vermeidung dieses Unsinns bei breiterer Diskussion" gesprochen wird, kann man jenem weitgehend Kompetenz und Sachlichkeit absprechen.

Denn warum, fragt sich die "neue Generation", stand damals den Kletterern zu, dem neuen Trend folgend durch Provokation ihren Spielraum zu erweitern, und der heutigen nicht?!

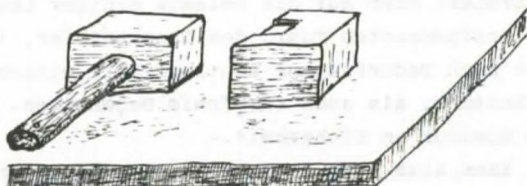
Der damalige Spielraum war nach den Großtaten eines S.Markschat die Nagelei und dann erst das Freibegehen der Touren. So konnten einige Leute mit 1.freien herausragen, aber im eigentlichen stilreinen Sinnen keine Weiterentwicklung schaffen, da lohnende Möglichkeiten (Erstbegehungen) schon erschlossen waren. So ergiebt es der heutigen "im Hochgefühl entwickelter Leistungsfähigkeit wandelnden Jugend" von heute und benutzt Mittel, die den Vorsatz der 13 Jahre alten Regel nicht entsprechen (Haken von oben setzen, erneuern, toprope usw.). Wir werfen den Altvorderen nicht vor, uns Touren weggeschnappt zu haben, mit Mitteln, die zur damaligen Zeit üblich oder im heftigen Kreuzfeuer der Kritik standen. Schon in den 50er Jahren hätte der legendäre Markschat den Drachentöter zumindest a.f. klettern können! Doch waren Mitte der 60er Jahre keine qualifizierten Leute vorhanden, die diese Spielform der sächsischen Schule ausüben konnten. Doch wird dies nicht zum Vorwurf gemacht, da jede Generation ihren Weg geht, und es wohl immer einen "besseren" Weg geben wird.

Und darum sollte jeder soviel Toleranz besitzen, jede Spielform des Bergsteigens zu akzeptieren und daran zu denken, wie es doch damals um ähnliche Aspekte Streit gab.

Für feinste Rißspuren :



ZURP-Fortbewegungs-
finger



Nur durch geringen Trainingsaufwand lassen
sich überraschende Erfolge erreichen!

von Andreas Diller

Schlagen oder geschlagen werden

Hans Weninger
Hameln

oder: der Kleinkrieg in unseren Klettergärten.

Wieso wird derjenige, der einen alten Zustand ändert -z.B. Standbohrhaken setzt und Sanduhren zerstört- kaum als Angreifer empfunden? Wer aber den alten Zustand wieder herstellt -z.B. durch gezieltes Abschlagen dieser Gipfelhaken- muß einer Tracht Prügel gewärtig sein.

Das hängt wohl damit zusammen, daß es im menschlichen (Zusammen-) Leben selten zu einer langen Phase des Stillstandes und Gleichförmigkeit kommt. Vielmehr ist es so, daß es insbesondere auf Gebieten, bei denen es keine langen Traditionen gibt, immer wieder nach Phasen der Festigung und Einordnung in das Bisherige, der Gewöhnung, der Akzeptierung durch die Mehrheit zu Phasen der Weiterentwicklung, der (scheinbaren?) Verbesserung, des Infragestellens alter Werte kommt (kommen muß?).

Die Zwangsläufigkeit dieses Tuns zeigt sich immer dann besonders deutlich, wenn an verschiedenen Orten gleichartige Entwicklungen einsetzen, sich fortbilden und schließlich zusammenfließen.

Zum Beispiel "ohne F gehen" bei uns, "Rotpunkt", "a.f.".

Offensichtlich ist es so, daß die Veränderungen des Althergebrachten bei kleiner Schrittweite nicht allzu hartnäckig bedrängt werden, wohl aus der mehr oder weniger unbewußten Akzeptierung des oben angedeuteten Entwicklungsgedankens.

Natürlich spielt auch vieles andere mit, wie etwa die Neugier des Menschen auf nicht Erfahrenes, die Langeweile am Bekannten, Ge-konnten, Beherrschten.

Hingegen wird derjenige mitunter heftig bekriegt, der die Entwicklung zurückschrauben möchte, den alten, inzwischen überholten(?) Zustand wiederherstellen möchte. Insbesondere gibt es dann Widerstände, wenn die neue Situation (z.B. gesetzte Bohrhaken, und seien sie noch so bescheuert) schon über einen längeren Zeitraum hinweg von vielen akzeptiert war und nicht ernsthaft bekämpft wurde.

Dem zu spät erfolgten Ausfall gegen die gar nicht mehr so neue Neuerung haftet auch leicht der Ruch der Trotzreaktion, des Unbeherrschtseins, des kindhaften, irrationalen Widerstandes an. Das aber stößt mit Sicherheit auf heftigen Widerstand.

Zu diesen zwangsläufigen Entwicklungsschritten gibt es zwei wesentlich unterschiedliche Ansatzpunkte der Argumentation:

Der eine sagt: "Wenn Du etwas ändern willst, dann frage gefälligst alle anderen und ändere erst, wenn die Mehrheit zustimmt."

Der andere fühlt: "Ich muß etwas ändern, warum lange darüber reden, ich tu's."

Der eine hat Unrecht, weil über Unerfahrenes gut reden, aber schlecht entscheiden ist. Man kann eine Sache erst beurteilen, wenn man sie begriffen (im Wortsinn) hat.

Der andere hat Unrecht, weil er zuwenig nachdenkt, weil er die notwendige Entwicklung in Form einer abrupten Veränderung, eines Umsturzes verwirklichen will, weil er nicht versucht, sein Tun einzuordnen. Im Gegenteil: er trennt sein Tun von der akzeptierten Ordnung, stellt es nicht zumindest an den Rand.

Was ist zu tun?

Wer neues einführen möchte, probiere es nicht an exponierter Stelle aus; informiere sich, wie andere darüber denken; versuche, Freunde für seinen Gedanken zu gewinnen; akzeptiere Kritik; sei um einen Kompromiß bemüht; bemühe sich um den Anschluß an das Vorhandene; vermeide den großen Sprung nach vorn, es gibt ihn nicht. Eine Entwicklung schließt Sprünge aus, fordert Kontinuität.

Wer aber mit neuen Dingen konfrontiert wird, überlege sich seine Kritik sorgfältig und bemühe sich dann baldmöglichst um die Klärung seiner Fragen, bringe seine Einwände vor, sei ebenfalls um einen Kompromiß bemüht. Das Letztere wird dann erleichtert, wenn man ganz klar sieht, daß das eigene Wertsystem keine absolute Gültigkeit hat. Das ständige Darlegen der eigenen Standpunkte genügt nicht allein. Eine Annäherung der Standpunkte muß das Ziel sein.

Es sei denn, es herrscht ein starkes Ungleichgewicht in der Anzahl der jeweiligen Meinungsvertreter, dann kann das Ergebnis einer Klärung die Aufgabe eines der Standpunkte sein. Zumindest dann, wenn durch Beharren auf dem eigenen Standpunkt andere in ihren Zielen und ihrem Tun beeinträchtigt werden.

Wer meint, alle Welt müsse wie er mit den Füßen voran klettern, bei seinem Werben für diese Sache aber auf Ablehnung stößt, sollte ruhig bei seinem Tun bleiben, wenn er damit selig wird. Wer aber meint, wir hätten zu wenige Fingerrisse und deshalb mit dem Trennjäger entsprechende Fugen in den Fels fräst, sollte sofort und endgültig an seinem Tun gehindert werden; es sei denn er fräst den

Riß in einen im Privatgarten stehenden Betonklotz. Auch dem, der zur Rechtfertigung seiner Standbohrhaken die umliegenden Sanduhren zerstört, gehört übers Maul gefahren, und mag er noch so sehr mit der erhöhten Sicherheit argumentieren. Wir dürfen nicht daran gehen und die uns von der Natur vorgegebene Felsform entsprechend unseren Bedürfnissen umbasteln.

Normalerweise werden die Anhängerzahlen der jeweiligen Parteien nicht so stark unterschiedlich sein. Dann entscheiden Kompromißbereitschaft, Toleranz, Einsicht, Verständigungswillen und Selbstkritikfähigkeit über Krieg und Frieden, über Freude oder Ärger, über Freund oder Feind.

Die Gegenpartei vor vollendete Tatsachen zu stellen sollte jedenfalls nicht das Mittel der Wahl sein. Im Gegenteil, wer Tatsachen schafft, zeigt nur die Schwäche seiner Position auf, deutet an, daß er nicht bereit ist, mit den anderen über ihr gemeinsames Tun zu reden, stellt seinen Standpunkt in selbstherrlicher Arroganz über alle anderen.

Ich habe meine Überlegungen im Wesentlichen am Beispiel des Gipfelbohrhakenkrieges aufgehängt. Selbstverständlich bin ich der Meinung, daß die gleichen Gedanken auch bei den anderen bestehenden und zukünftigen Problemen berücksichtigt werden sollten: Magnesia, exotischer Materialeinsatz, Topropeerschließung, Tourenveränderungen jeglicher Art, die Verantwortung eines Erstbegeher für die Späteren, das Hakenauswechseln, Lärm auf dem Zeltplatz, in der Hütte und auf dem Gelände, die Zerstörung des Bodens, Müll, Hüttenbenutzung, Vergleich und Wertung unserer verschiedenen Spielarten, das Entwickeln, Aufstellen und Einhalten von verbindlichen Regeln, und ähnliches weitere mehr.

So sind für mich folgende Punkte schwerwiegender als das Krumschlagen von im Prinzip überflüssigen Gipfelbohrhaken:

1. Das schon genannte Zerschlagen von Sanduhren, um zu erzwingen, daß der Bohrhaken benutzt werden muß. Dazu gehört auch die Vernichtung von Sicherungspunkten, um die Begehung einer Tour zu erschweren oder unmöglich zu machen.
2. Das Ausnageln von Routen ohne die Schaffung neuer Sicherungspunkte.
3. Die Absicht, in alten Wegen die Hakenzahl zu reduzieren und an einige wenige Stellen Bohrhaken zu setzen. Die Route auswendig

zu lernen und dann zu sagen: "ist doch einiges überflüssig", stellt auch wieder eine unmäßige Form der Arroganz dar. Anscheinend haben diese "Experten" ganz schnell vergessen, wie sie noch vor kaum mehr als einem Jahr, auch im Nachstieg, in etlichen Wegen hochgezittert sind, wenn sie sich überhaupt hineingetrout haben.

Heute sprechen sie jedenfalls einem "Zitterer" das Recht ab, Routen ihrer Wahl (doppeldeutig gemeint) zu begehen. Denn daß eine reduzierte Hakenzahl die Begehungsmöglichkeit für den Lernenden ausschließen kann, dürfte wohl klar sein.

Der akute Anlaß sind die krummen "Bühler". Das ist aber bei weitem nicht alles.

Die Macher wecken Widerstand, die Weichen werden übersehen.

Nur wer denkt, redet, sich selbst in Frage stellen kann, reparabel handelt, nicht unwiederbringlich zerstört, kann produktiv zur weiteren Entwicklung beitragen, unser Tun fördern, so daß es allen weiterhin Freude bringt.

Heinz - Typen !

Jens Herrmann
Wentorf

In norddeutschen AV-Jugend(leiter)kreisen geht eine Unsitte um, auf die ich mal aufmerksam machen möchte, und zwar geht es um die Behandlung der Leute, die man gemeinhin Heinz-Typen nennt (in Hamburg existiert auch noch ein anderer Ausdruck dafür). Es gilt das Motto: Noch nie waren diejenigen, die sich für was besseres halten, so voreingenommen und vorurteilsbeladen gegenüber den "Heinz-Typen" wie jetzt. Noch nie machte man es sich mit der Behandlung von jungen Bergsteigern, die einem nicht sympatisch sind so einfach wie jetzt: Wieder so'n Heinz-Typ, nicht nötig, auf solche Leute Einsatz oder nur etwas Freundlichkeit zu verschwenden. Also zusehen, daß man mit denen möglichst nichts zu tun haben braucht. Ansonsten macht es sehr viel Spaß, über Heinz-Typen zu diskutieren, wenn man unter sich ist.

Wer's immer noch nicht weiß: Der Heinz-Typ ist ein äußerst langweiliger, humor- und phantasieloser Mensch, der wohl nie aus sich herauskommen wird (sich nie besaufen wird), nie spontan ist, nie dynamisch, sondern eher verklemmt, angepaßt, durchschnittlich. Man kann ihn äußerlich daran erkennen, daß er im Klettergarten auch mal

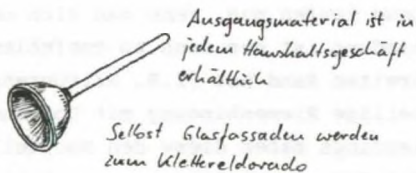
mit Kniebundhose rumläuft, ansonsten fährt er zum Klettern, weil er klettern will, nicht um Dynamik zu machen oder rumzusumpfen, was bisweilen dasselbe ist.

Es versteht sich von selbst, daß man diese Charaktereigenschaften schon nach ganz kurzer Zeit eindeutig und endgültig feststellen kann und daß ein Heinz-Typ auch sein Leben lang ein Heinz-Typ bleiben wird. Was für Ursachen (für die der Betroffene vielleicht gar nicht so viel kann) sein Verhalten hat, interessiert nicht weiter. Daß man manchen Leuten durch Toleranz und Entgegenkommen vielleicht etwas helfen kann, interessiert auch nicht weiter. Sozial sein ist ja so anstrengend, daß man es lieber anderen überläßt. Man fühlt sich als etwas Besseres in einer Welt voll langweiliger Heinz-Typen. Es ist ja nicht einmal die Toleranz da, diese Leute so zu akzeptieren, wie sie sind.

Sie (von denen ich die ganze Zeit spreche) finden doch wohl (hoffentlich!) alle schlecht, wie man z.B. in diesem Land Ausländer bisweilen behandelt, sie von vornherein als was Schlechteres abstempelt, ihre Andersartigkeit nicht toleriert und die eigene Lebenseinstellung für die einzig wahre hält...

Wie dem auch sei, das Verhalten von denjenigen, für die ich immer noch kein Schlagwort parat habe, gegenüber den Heinz-Typen ist ausgesprochen elitär (oder ich weiß nicht was elitär ist!).

So, nachdem nun schon des öfteren in den elitären Kreisen über die Heinz-Typen geredet wurde (was ja immer locker und unproblematisch zu machen ist), wird es vielleicht mal Zeit, daß die Elitären mal über sich selbst nachdenken und diskutieren (och nö, wissen Sie, das ist ja sooo anstrengend!). Na ja, vielleicht doch nicht.



MAGNESIAERSATZ für Großstadtkletterer
(bisher nur im Eigenbau zu erhalten)

Eisklettern

Martin Pahl, Braunschweig

Das Eisklettern kommt wieder in Mode. Da allerdings gerade Modeerscheinungen zur Folge haben, daß viel Unsinn zu Papier gebracht wird, folgen hier einige Erläuterungen zum Thema:

Das schwierige Eisklettern (z.B. an zugefrorenen Wasserfällen) ist keine Erfindung der neuen Sportbosselszene. Ebenso wenig braucht man seine alte Ausrüstung wegzuschmeißen, um sich mit der -sicherlich sehr guten aber hochspezialisierten- modernen Technologie einzudecken. Den alten Holzschaftpickel sollte man aber tatsächlich höchstens als Wandschmuck verwenden. Natürlich ist vor allem eine fundierte Klettertechnik nötig. Es reicht nicht aus, nur Frontalzackentechnik und Ankerpickeltechnik zu beherrschen. Das wäre ungefähr so, als wollte man sich am Fels nur mit Hilfe von Klimmzügen und kleinen Tritten höherbewegen, und dabei auf Spreizen, Reibungstritte, Stützgriffe usw. verzichten würde. Leider entsteht vor allem im "Alpinismus" der gegenteilige Eindruck.

Ausrüstung:

Pickel: Ein stabiler Kunststoff- oder Metallschaftpickel, der nicht zu kurz ist. 55cm-Pickel sind nicht vielseitig genug. Beim Kauf sollte man auf den Winkel achten, unter dem die Haxe in das Eis eindringt. Am besten sind 90° oder ein wenig mehr. Bei zu großem Winkel läßt sich der Pickel nur sehr schwer herausziehen.

Steigeisen: Ein Paar mit nicht zu langen Frontalzacken. Ob mit oder ohne Gelenk richtet sich nach dem überwiegenden Gebrauch. Mit Gelenk kann man besser gehen, da der Fuß besser abrollen kann. Ohne Gelenk erweist sich beim Klettern mit Frontalzackentechnik als vorteilhaft, da der Fuß entlastet wird. Allerdings neigen solche Steigeisen mehr zum oft gefährlichen Stollen. Ferner sollten die Steigeisen voll verstellbar sein, damit man sich nicht jedesmal neue kaufen muß, wenn man sich neue Stiefel zulegt. Eine Kabelbindung ist nur dann zu empfehlen, wenn man Stiefel mit einem sehr breiten Rand hat (z.B. Skitourenstiefel). Ansonsten ist eine mehrteilige Riemenbindung mit Dornenschnalle wesentlich sicherer. Allerdings haben diese den Nachteil, daß sie bei zu weichen Stiefeln den Fuß einschnüren, was zu kalten Füßen führen kann.

Eishammer: Am besten ein Langschafthammer (länger als 40cm).
Hauenneigung wie beim Eispickel.

Eishaken, Eisschrauben: Es haben sich Spiralzahnhaken und Rohreispiralen bewährt, letztere am besten original Chouinard. Die Interalp-Spiralen weisen bei tieferen Temperaturen nicht mehr genügend Festigkeit auf (lt. Test "Off belay"). Im übrigen sollte man daran denken, daß Sicherungen im Eis meist nicht soviel halten wie Sicherungen im Fels. Der Vorsteiger darf sich also keinen Sturz erlauben!

Seil: Wenn möglich ein Everdry-Seil benutzen. Schon mal mit einem durchweichten und anschließend gefrorenen Seil geklettert? Das kann man an den Fels legen und dran raufklettern.

Klettertechnik:

Es ist unmöglich, die Klettertechnik hier umfassend zu erläutern, deswegen hier nur eine kurze Einführung. Man unterscheidet beim Einsatz der Steigeisen zwischen Frontalzackentechnik und Eckensteintechnik (französische Technik), wobei bei der letzteren die Füße flach oder seitlich verdreht auf voller Sohlenlänge aufgesetzt werden. Obwohl die Frontalzackentechnik einfacher zu lernen und für sehr steiles Eis wohl geeigneter ist, ist sie doch auf längere Strecken einfach zu anstrengend. Hier kann man dann die Eckensteintechnik anwenden oder aber eine Kombination von beiden: z.B. eine Seillänge mit links Frontalzackentechnik und mit rechts Eckensteintechnik, dann umgekehrt. Dadurch lassen sich Wadenkrämpfe, "Nähmaschinen" etc. verhindern, die im Eis sehr leicht zum Sturz führen.

Der Pickel kann im leichteren Gelände wie ein Spazierstock verwendet werden. Wird es steiler, so drückt man die Spitze nach vorne ins Eis und stützt sich auf den Kopf: Stützpickeltechnik. Wird es noch steiler und/oder das Eis härter, so kann man die Ankerpickeltechnik anwenden, mit der man sogar Überhängendes Eis bewältigen kann - entsprechendes Können vorausgesetzt. Dazu wird der Pickel über Kopfhöhe eingeschlagen und als Haltegriff benutzt. Am besten läßt man sich diese Techniken von einem Eisbossler zeigen oder man eignet sich das Wissen aus entsprechenden Fachbüchern an und übt im Urlaub erst einmal eine Zeitlang im Eisbruch. Eisklettern ist Übungssache. Auch eine 100%ig eingeübte Technik kann aber wirkungslos werden, wenn die Eisverhältnisse nicht mitmachen. Z.B. kann

es sein, daß keine Eisschraube zu setzen ist, weil jede sofort wieder mit einer großen Eisscholle herausgebrochen kommt. In solchen Fällen zählt es sich aus, ein paar "Tricks" auf Lager zu haben und wenn es nur das heute belächelte Stufenschlagen ist.

Was macht denn nun das Eisklettern reizvoll? Sicher nicht nur die mäßig steilen Eisflanken, die wegen der Gleichförmigkeit der Bewegungen leicht monoton werden. Faszinierend ist es dagegen, sich einen eigenen Weg durch sich ständig verändernde Eistürme, Rinnen und über Wülste zu suchen, mal zu spreizen, mal in Frontalzackentechnik zu gehen – sich also in Bewegung und Technik dem Gelände anzupassen. Faszinierend auch für die, die es satt haben, immer nur den Spuren vom anderen Seilschaften zu folgen, denn im Eis sind solche Spuren schnell verschwunden. In den Westalpen ist eine solide Eistechnik oft nötig, um überhaupt an den Einstieg einer Felstour zu kommen (z.B. Freney-Pfeiler). Aber Eisbosseln sollte nicht einfach Mittel zum Zweck sein, denn auch als Selbstzweck macht es viel Spaß!

Nordwand - Gesicht

gez. v. Andreas Diller
Pforzheim



NEUTOUREN UND

1. FREIBEGEHUNGEN

G. Wiechmann
Bremen

Nachdem in den letzten Klemmgeil-Ausgaben (man verzeihe mir diesen Ausdruck) fast nur superschwere Touren vorgestellt wurden, wird diesmal versucht, u.a. auch Touren in mittleren Schwierigkeitsgraden mit kurzer Beschreibung aufzulisten. So hat vor allem Hans Weninger ein paar schöne Neutouren erschlossen. Sind weitere Neutouren oder 1.freie gemacht, so schickt diese doch an Götz Wiechmann, Quelkhornerstr. 46, 28 Bremen 44.

Harz, Okertal

Ziegenrückenklippe, "Via Fritz"; 1.freie T.Nöltner, mind. VII+
Passo di Ball, W-Riß; 1.freie T.Nöltner, VII; (Anm.d.Red.: 1.freie vermutl. schon Herbst '79, näml. durch H.W. und ein Red.Mitglied, und ganz so schwer isser nu doch nich!)

Gr. Treppenstein N-Wand, "Dachlroute"; 1.freie G.Wiechmann, VI+
Rabenklippen, S-Kamin; 1.freie C.Hunter, VI+

südl.Ith, Lüerdisser Klippen

SÖ-Buchenschluchtfels, "Na so was"; Neutour H.Weninger, V-;
zw. ab) u. b) über Platte z.A.

Mauerhakenturm-Massiv, "Gelbe Kante"; Neutour H.Weninger, V;
links von m) Kante z.A.

Haderturm, "Neue S-Wand"; Neutour M.Sykora, VI+
Kamel, "Ohne.Filter"; Neutour G.Wiechmann, VII-; links von c)

südl.Ith, Holzener Klippen

Baumschulenwand, "Weg der Grünen"; Neutour H.Weninger, V+u.IV;
zw. k) u. l) über Platte zu Baum und hoch z.A.

Verschneidungswand, "Trickweg"; 1.freie M.Sykora, VII
Däumlingswand, "Trick 17"; 1.freie M.Sykora, VI
Himmelsleiterwand, "Schinderhannes"; 1.freie G.Wiechmann, mind. VII

nördl.Ith, Bisperoder Klippen

Friedensteinwand, "Gr.Dach"; Neutour W.Junge, VII-, Rißdach zw.a)u.b)

Hohenstein

Via degli Sassi, 1.freie B.Hönig, VII-
Lindenturm; 1. freie H.Roemer, VI

Am M. Tag in the SHIELD

v. G. Wichmann

